

# Aus dem Chelmer Lande



Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde im Kreise Groß Strehliß O. S.  
und des Heimatmuseums Groß Strehliß.

Monatsbeilage zur Groß Strehlißer Zeitung.

Einzelnummern „Aus dem Chelmer Lande“ kosten 10 Pfg. und sind durch den Verlag Georg Hübner in Groß Strehliß zu bekommen.

x-7603

4226

1930

Inhalt: 1. Heimaterleben. — 2. Die Geschichte der Stadt und Herrschaft Groß Strehliß O. S. — 3. Pflanzenleben auf dem Ellguther Steinberge und auf der Sakrauer Spitze. — 4. Geschichte der Gemeinde Kosmierz.

## Heimaterleben.

Von Ernst Mücke.



Sommer ist ins Land gekommen, ein gar glutheißer, trodener Sommer. Die grüne Fülle des Maien ist dahin. Die Fluren dürsten und welken. Die Ungunst aller Lebensverhältnisse macht heimatmüd. Soll nun der Glaube an die Heimat nicht mehr Bestand haben? Soll das Bekennen zur Heimat nicht mehr sein? Aber ja! Wir halten zur heimatlichen Scholle in guten und bösen Tagen. Unser Heimatblatt „Aus dem Chelmer Lande“, Wegbereiterin für Heimatschutz, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Heimatgedanken in unentwegter Liebe und Treue lebendig zu erhalten. Der neue Jahrgang des „Chelmer Landes“, der sechste, beginnt erneut mit dem Wehruf der Heimat, mit den schlichten Schilderungen aus der Heimatgeschichte, mit den Darstellungen von Natur- und Lebensgemeinschaften, die das Bild der Heimat malen. Naturfreudigkeit weckt Heimatfreudigkeit. Nirgends werden wir eindringlicher vom Heimatsinn ergriffen, als in Gottes freier Natur, im Waldesgrün, im malerischen Winkel, wo's Mühlenrad am Bach sich dreht. Heimatschauen macht nachdenklich und führt zu Rühlichkeitserkenntnissen. Die Heimaterde birgt

in ihrem Innern das kostbare Maß, das unverjünglichen Quellen entströmt, wenn auch der Himmel wochenlang seine Schleusen verschließt. Die Stadt Groß Strehliß kann sich ihres quellfrischen Wasserreichtums rühmen. Das Pumpwerk im Wasserturm entnimmt aus 2 Tiefbohrungen täglich und stündlich die Riesmengen von Wasser, welche für die Versorgung der städtischen Bevölkerung notwendig sind. Der Wasservorrat in dem unterirdischen Quellenhorizont ist schier unerschöpflich. Er entstammt den Klüften des Röttsalks, der unter den Abbaufallen der Groß Strehliker Steinbrüche lagert. Im ganzen Stadtgebiet quillt artesisches Wasser empor. In sieben Brunnen wird es aufgefangen. Glückliche Stadt! In nahen Dörfern herrscht ausgesprochener Wassermangel. Dollna, Kadlubiek, Nieder-Ellguth, Sprentschük und andere Orte in der Raltgegend sind ohne Wasser. Ihre Brunnen reichen nicht in den Wasserhorizont des Rötts hinunter, und die höheren Raltsteinschichten sind zur Zeit wasserleer. Durch die engere Heimat führt uns, Umschau haltend, auf vertrauten Wegen das „Chelmer Land“. Es führt uns zum Heimaterleben.



# Die Geschichte der Stadt und Herrschaft Groß Strehlitz D/S.

Von Reichel.

(6. Fortsetzung.) Bearbeitet von Ernst Mücke.

Somit war die Herrschaft Groß Strehlitz kein wertvoller Besitz. Ob der Markgraf Georg, der die Herrschaft nur pfandweise besaß, jemals die Stadt besucht hat, ist nicht bekannt. Es kann aber angenommen werden, daß er hier Aufenthalt genommen hat, wenn ihn sein Weg nach den oberschlesischen Besitzungen führte. Markgraf Georg war ein geschickter und einflußreicher Mann und ein eifriger Protestant. Zu seiner Zeit fand auch die neue Lehre Eingang in Groß Strehlitz, obwohl sich hier in dieser Zeit ein lutherischer Prediger nicht nachweisen läßt. Makner behauptet im Schlesischen Kirchenblatt von 1869, daß unter Markgraf Georg „Prädikanten“ nach Groß Strehlitz gebracht, die Pfarrkirche schleunigst dem lutherischen Gottesdienste übergeben und im Nu alle Bürger protestantisch geworden seien. Archivalische Beweise hierfür fehlen vollständig.

Der markgräfliche Hauptmann von Groß Strehlitz hieß Georg Dziwowski von Chlum. Vor diesem verkaufte der Bürger (Gindrich) Zament aus Strehlitz mit seinem Sohne Sebastian das Gut und den Wald Lunak mit der Honigmühle und mit den Redern dem Kloster Himmelwitz für 40 ungarische Gulden, ein Pferd und  $\frac{1}{2}$  Schoß Bretter. Die Bestätigung dieses Kaufes erfolgte am 24. Januar 1538 vor dem Landeshauptmann Jan Jordan von Alt Patzschau.

Markgraf Georg blieb bis zu seinem Tode 1543 im ungestörten Besitz der Herzogtümer Oppeln-Ratibor. Ihm folgte sein Sohn Georg Friedrich. Von der Wirksamkeit des letzteren besitzen wir nichts weiter, als die Bestätigung eines Kaufes der Walzmühle vor der Stadt unterhalb der sogenannten „Skornize“ im Jahre 1548.

## Groß Strehlitzer Pfandbesitzer und ihre Zeit.

Die brandenburgische Herrschaft ging bald vorüber. Nachdem König Ferdinand von Böhmen die deutsche Kaiservürde erhalten hatte, nahm er die Herzogtümer Oppeln-Ratibor wieder an sich, aber nur, um sie wiederum anderweitig zu verpfänden. Für die kaiserliche Regierung waren die oberschlesischen Domänen nur Wertgegenstände, um in der geldarmen und geldbedürftigen Zeit möglichst hohe Pfandsummen herauszuschlagen. Das Rentkammeramt in Breslau war in beständiger Verlegenheit. „Die Rentkammer ist zum höchsten erschöpft und bittet um Zuweisung“, so lautet immer wieder die Formel in den Briefen jener Zeit. Kaiser Ferdinand verpfändete unsere Herzogtümer an die Königin Isabella von Ungarn von 1551–1554. Hauptmann von Strehlitz war Georg von Inrowsky auf Inrowa, ein Schwiegersohn des Landeshauptmanns Jan Jordan von Alten Patzschau. Königin Isabella besaßte in einer in Skrzepike in Polen ausgestellten Urkunde von 1553 das Haus des Inrowsky in Strehlitz von allen städtischen Abgaben und Lasten. Sie verlieh dadurch diesem Hause die Rechte des sogenannten Herrenhauses in der Stadt Groß Strehlitz. Derartige Häuser gab es hier mehrere bis in das 19. Jahrhundert hinein.

In der Pfandzeit übten die Landeshauptleute die Verwaltungsrechte im Namen des Kaisers aus, während die Herrschaft Groß Strehlitz von Hauptleuten verwaltet wurde. Im Jahre 1562 war hier Wilhelm Plechnitz mit diesem Amte betraut. Er verkaufte dem Valentin Inrowsky, einem Bruder des vorgenannten Georg, ein Stück Rodeland hinter dem Fischteich bei der Stadt Strehlitz gegen einen jähr-

lichen Zins von 2 Talern. Kaiser Ferdinand war wegen der Türkenkriege in ständiger Geldnot. Diese veranlaßte ihn, Teile der Herrschaft Groß Strehlitz gegen Darlehen an kleinere Geldgeber zu verpfänden. Er überließ der Kaiser dem Hans Koforz von Kamenez die Dörfer Zandowitz, Domrowka, Wierchlesch und Grodisko für ein Darlehen von 1000 Talern, dem Dietrich Mühlheim das Dorf Salejsche für 5300 Taler und die Zinsen der Stadt und Vorstadt Lechnitz dem Herrmann Igl für 2000 Taler. Die Stadt Groß Strehlitz und die damals noch nicht anderweitig vergebenen Teile der Groß Strehlitzer Herrschaft waren noch frei. Hierfür fand sich ein reicher Geldgeber, der bisherige Wirtschaftshauptmann Georg von Redern auf Markotisch. Er hatte verschiedenen Kaisern nicht nur treue Kriegsdienste getan, sondern ihnen öfters mit Geld ausgeholfen. Ende 1562 zahlte er an Kaiser Ferdinand 8500 Taler und bekam dafür das Pfandrecht auf die bis dahin noch unverpfändeten Teile der Herrschaft Groß Strehlitz auf 8 Jahre. Es gehörten dazu die Stadt Groß Strehlitz, Lechnitz, Sucholona, Motrolona, Kosmierz, Groß Stanisch und Halbendorf. Alle Urkungen, selbst die Ober- und Niedergerichte, sollte der Herr von Redern haben. Dem Dietrich Mühlheim sollte er seinen Pfandschilling mit 5611 Talern entschädigen und das Dorf Salejsche an sich nehmen. Jährlich durfte er 600 Taler auf Bauten verwenden, worüber er Rechnung zu legen hatte. Das Pfandverhältnis wurde 1572 auf 18 Jahre und schließlich bis 1613 verlängert. Natürlich gingen die Verhandlungen lange hin und her, weil in Wien der lebhafteste Wunsch vorlag, die Pfandsummen möglichst zu steigern. Das Bestreben des Herrn von Redern ging dahin, die ganze Herrschaft zu vereinen, und so feilschte man noch lange um die Walddörfer Zandowitz, Domrowka, Wierchlesch und Grodisko. Schließlich blieb das Pfand bei Georg von Redern. Die Rentkammer konnte darauf verweisen, daß sein Angebot doch das günstigste gewesen war und daß er noch 493 Reichstaler 16 Groschen über die Taxe gegeben hatte. Bis zum Jahre 1575 erlegte Herr von Redern für die Gesamtherrschaft einen Pfandpreis von 25 600 Talern. Der Besitz umfaßte ein Gebiet von 5 Meilen Länge und  $2\frac{1}{2}$  Meilen Breite. Im Jahre 1577 erwarb der Pfandbesitzer Czarnosin und kaufte im Jahre 1591 die Herrschaft Losk-Beiskretscham. Für seine dem Kaiserhause geleisteten finanziellen Dienste erhielt er im Jahre 1575 den Titel eines kaiserlichen Hofkammerrats.

## Georg von Redern in Groß Strehlitz.

Sein erstes Augenmerk richtete Georg von Redern auf die Wiederherstellung der baufälligen Gebäulichkeiten und auf die Ertragsteigerung des Bodens. Das Schloß lag beinahe in Trümmern. Herr von Redern beschrieb dasselbe bei der Uebernahme, und die Rentkammer bestätigte seine Darstellung:

„Wann ich das Haus Strelitz und desselben zugetanen Wirtschaften, wie vielen ehrlichen Leuten bewußt, dermaßen verödet und baufällig einbekommen, daß ich auch außer einigen Stuben und Kammern im Hause nicht drunten habe wohnen können. Das alte Gemauer, das viele Jahre dachlos gestanden, dermaßen verfault und verdorben ist, daß es gar abgetragen werden muß. Inmaßen denn auch heute (1581) die eine Seite im Schloß so baufällig ist, daß ich mich fast täglich eines schädlichen Niederfallens besorgen muß. So sind auch in den Vorwerken Gesinde-Wohnungen, Scheunen und Stallungen dermaßen verfault und eingegangen, daß ich gedungen bin, dieselbigen von neuem zu erbauen“.

In der Tat hat Herr von Redern, wie die von seiner Hand sehr sorgfältig geführten, noch vorhandenen Rechnungen beweisen, von 1562 bis 1596 ständig am



Schloß gebaut und demselben im Wesentlichen die Gestalt gegeben, die es noch heute hat. Die älteren Teile, wo die hölzerne Wendeltreppe war, ließ er restaurieren, während der Schloßteil, welcher rechts vom Eingange zum viereckigen Hof lag, von Grund aus neu aufgeführt wurde. Schon in den ersten 10 Jahren hatte der Pfandherr 3000 Taler verbaut, und die Summe hatte sich bis 1596 fast verdoppelt. Er erwarb vom Rat in Strehlitz 40 000 Ziegeln (das Tausend zu 30 Groschen). Er zahlte „dem Meister Thomas in dem neuen Gebäude und Küchengewölbe, so von Grund aus neu aufgeführt, für jede Klasten Mauer 12 Groschen, für 266 Klasten 195 Taler außer der freien Kost“. „Dem Zimmermann, Meister Christoph, nachdem ich mit Meister Jakob von Oppeln ein Geding gemacht, gab ich für das Bindewerk und Holzwerk über dem Küchengewölbe und über dem neuen Gebäude, so ich erbaute, für Balken und allerlei Holzwerk 17 Taler. Dieweil er aber daselbe bei diesem Geding nicht vorbringen, sondern entlaufen wollte, 30 Taler“. Der Bauherr ließ 18 Wagen Eisen zu je 40 Groschen kommen. Er nahm einen Tischler vom Bergwerk Tarnowitz 31 Wochen in Arbeit mit seinem Gesellen für wöchentlich 36 Groschen und freier Kost. Die Tischler hatten auch „alles mit Pflaster und Farbe anzustreichen und in die Frauenzimmerstube ringsum Bänke zu machen“.

Er bezahlte für 2 Tonnen Glascheiben zu je 42 Schock 15 Taler 30 Groschen. Ein Strehlitzer Glaser setzte 4 Schock 14 Scheiben ein und erhielt dafür 21 Groschen 2 Heller Tagelohn. Ein Jude David aus Oppeln verglaste 57 Schock in 17 Fenstern und wurde für seine Arbeit mit 8 Talern 13 Groschen entlohnt.

Die Schlosser lieferten: 5 große eiserne Gitter an die Fenster in der Hofstube, Kammer und Stuben, vom angekauften Eisen hergestellt, für 8 Taler 25 Groschen 6 Heller; 1 Schloß im Frauenzimmer für 24 Groschen; 1 Band und 1 Schloß an die Kammer auf den Gang zu; 3 Fensterrahmen ins neue Küchengewölbe für 16 Groschen; 2 Fensterrahmen unter den Saal für 2 Groschen; 2 Haspen und 1 Kettlein an die Tür zum Frauenzimmer; 1 Schloß und 1 Schlüssel zum Weinkeller für 2 Groschen; 1 Band und 1 Schließhafen an die Tür auf dem Gange, wo man in den Saal geht, für 14 Groschen; 10 Fensterrahmen zum neuen Gebäude und oben in die Sekretkammer.

Für alle diese Aufwendungen, die eine wesentliche Verbesserung der Pfandschaft bedeuteten, erbat Georg von Redern Beihilfen vom Kaiser. Aber obwohl von Breslau aus seine Anträge befürwortet wurden, war man in Prag für Zahlungen schwer zugänglich. Um Schwierigkeiten zu bereiten, wurden über die kleinsten Posten Quittungen der Handwerker gefordert, und Herr von Redern mußte die Prager Buchhalterei erst darauf aufmerksam machen, „daß der meiste Teil der Handwerksleute weder lesen noch schreiben könne, auch sich sonst allerhand Angelegenheiten mit Entlaufen und Absterben der Leute, ehe die Arbeit beendet, zutragen“.<sup>1)</sup>

In der Stadt machte sich Georg von Redern auch anständig, indem er schon zu Johanni 1563 von Dietrich von Mühlheim ein städtisches Haus erwarb. Er legte die Vorwerke in Salesche, Sucholona Mokrolona und Groß Vorwerk an. Wüfte Hufen schlug er den Vorwerken zu, freie Hufen kaufte er an und rodete Wald, um eine größere Ackerfläche zu gewinnen. Auf dem Groß Vorwerk (damals Schloß Vorwerk genannt) hielt er 60 Rüge und legte ein Glashaus nebst Bleiche an. Er kaufte die Krempa- und Prokop-Mühle in der Nähe der Stadt und erbaute

eine Tuchwalke, wo die Bürger jährlich 80 Stüd Tuch walkten und für jedes Stüd 1 Groschen entrichteten.

Georg von Redern war Protestant und ein eifriger Förderer der neuen Lehre. Schon bald nach der Uebnahme der Herrschaft Groß Strehlitz ließen beim Oberlandeshauptmann von Schlesien, Bischof Kaspar von Logau, gegen ihn Klagen ein, daß er eigenmächtig den Pfarrer von Salesche seiner Pfarrei entsetze und ihm sein Einkommen sperren wolle. Der Bischof warnte ihn „etwas Tätliches“ gegen den Pfarrer zu unternehmen. Habe er Grund zur Unzufriedenheit mit den Geistlichen, so solle er dies dem Bischof als ordinarius loci vortragen. Als dann Herr von Redern beim Bischof seine Beschwerden vorbrachte, erteilte dieser dem Pfarrer entsprechenden Weisungen, befohl aber gleichzeitig dem Redern, welcher den Martin Grochot aus Leschnitz als Pfarrer nach Salesche wünschte, den Salescher Pfarrer bei seiner Pfarrei zu belassen. 1597 stellte Redern in Leschnitz einen verheirateten lutherischen Pastor an, und um dieselbe Zeit unterhielt er in Groß Strehlitz und in den umliegenden Dörfern protestantische Prediger.<sup>2)</sup> Vermählt war Georg von Redern das erste Mal mit Ursula, geb. von Promnitz († 1575) und das zweite Mal mit Margarete, geb. von Tschammer-Osten († 1600).

(Fortsetzung folgt.)

## Pflanzenleben auf dem Ellguther Steinberge und auf der Sakrauer Spitze.

Eine wissenschaftliche Untersuchung von L. Lehrer Schubert, Groß Ellguth.

Es muß ferner auffallen, daß der „Hügelmeier“ und das „Boehmerische Vieschgras“ auf dem überwaldeten Burstrajens der Sakrauer Spitze völlig fehlen. Besagte Arten sind eben Sonnenkinder, die sich nur auf dem vom Tagesgestirn durchglühten Trockenhang wohl fühlen und in ihrer Existenz sofort gefährdet sind, wenn sich der Lichthaushalt ändert.

Von den Arten des bewaldeten Burstrajens finden sich in der Pflanzengemeinschaft an der Sakrauer Spitze vor:

das Lasterkraut, *Laserpitium latifolium*,  
die Scharte, *Serratula tinctoria*,  
die schwarze Platterbse, *Lathyrus niger*,  
der Türkenbund, *Lilium Martagon*,  
das Springauf, *Convallaria majalis*.

In dem bewaldeten Typ des Trockenrajes auf der Sakrauer Spitze hat die Fiederzwenke, *Brachypodium pinnatum*, die Vorherrschaft übernommen.

Die Pflanzenaufnahmen von Stephanshain, Rosniontau, Himmelwitz, Chorulla und im Ruhlal am Annaberge ergaben, abgesehen von geringen Abweichungen, ein getreues Spiegelbild der Vegetation am Ellguther Steinberge. Auch die bewaldete Form des Trockenrajes habe ich an vielen Stellen der angeführten Örtlichkeiten vorgefunden.

Die oberösterreichischen Trockenrasenbestände beherbergen eine große Anzahl seltener Gewächse, die wegen ihrer Herkunft von Steppen ehrwürdige Denkmäler aus altersgrauer Vorzeit darstellen. Ihre Zahl schwindet immer mehr, und auch auf den beiden Bergen bei Ellguth und Sakrau sind sie nicht mehr in ihrer Ursprünglichkeit und Vollzähligkeit vorhanden. Das Auftreten jener „pontischen“ Arten in einem bestimmten Gebiet gestattet dem Prähistoriker Rückschlüsse auf die vorgeschichtliche Besiedelung. Die Festlegung ihrer Standorte zeigt die Wanderstraßen an, die sie bei der Zuwanderung eingeschlagen haben. In Erkenntnis dieser hohen Bedeutung erwächst den oberösterreichischen Floristen und Pflanzengeographen die Aufgabe,

<sup>1)</sup> Oberlein, Aus der Vergangenheit von Groß Strehlitz.

<sup>2)</sup> A. Nowak, Geschichte der Pfarrei Groß Strehlitz.



die Vertlichkeiten mit reichhaltiger Steppenflora und ihren charakteristischen Vertretern aufzustöbern und für Maßnahmen ihres Schutzes zu sorgen. Wohl haben die Steppenländer einen langwierigen Kampf unter sich führen müssen, bis sie die gegenwärtige Ausgeglichenheit erlangten, doch blüht ihnen noch ein weit schwierigerer Kampf gegen die zunehmenden Kultureingriffe. Hiergegen mit allen Mitteln einzuschreiten, ist Aufgabe des Naturschutzes. Möge es ihm gelingen, jene lebendigen Zeugen aus der Vorzeit zu retten, damit die Nachwelt nicht ein Trümmersfeld von einem vernichteten Blumenvolk vorfindet, das dereinst auf lichter Höhe ein glückliches, wenn auch bescheidenes Dasein fristete.

## Geschichte der Gemeinde Kosmierz.

Von Lehrer Gerttwer, Kosmierz.

(2. Fortsetzung.)

### Kosmierz vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Durch den am 15. 2. 1763 zu Hubertsburg geschlossenen Frieden kam Schlesien endgültig an Preußen. Das von König Friedrich Wilhelm I. eingeführte Kantonsreglement, wonach die tauglichen Bauernsöhne zum Heeresdienst verpflichtet waren, wurde auch auf Schlesien ausgedehnt. Unsere Gemeinde hatte für das Grenadier-Garde-Bataillon zu Potsdam und für das Inf.-Regt. von Sanitz Rekruten zu stellen. Die Dienstzeit der Landeskinder dauerte gewöhnlich 20 Jahre. Für die Erntezeit wurden sie beurlaubt, doch mußte für sie eine Kautions gestellt werden. Im Grundbuche wurde z. B. auf die Besitzung des Schulzen Georg Kolibaba folgende Hypothek eingetragen: „100 Rtr. sage Einhundert Reichstaler, mit welchen Besitzer Georg Kolibaba für den Grenadier-Garde-Bataillon Johann Szczepanik des Herrn Hauptmann v. Haugwitz Kompagnie aus Kosmierz, auf den Fall, wenn derselbe auf Urlaub gelassen und vom Urlaub desertieren sollte unterm 3ten März gerichtliche Purgschaft bestellt und solche zur Dedung des Chefs des königl. Grenadier-Garde-Bataillon es decreto vom 14. III. ejusd. a hier intabuliert worden. Diefemnach ist dieses Kautions-Instrument samt gegenwärtiger Resolutio in das Inkubationsbuch einzutragen, dem Chef des Rgl. Grenadier-Garde-Bataillon ist wegen der beim Hypothekenförschein zu expedieren und wie alles dieses geschehen ist muß sowohl ad Acta als auf das Original registriert werden.“

Groß Strehlik, den 14ten März 1801.

Verch, Justiziarus“.

Auch Preußens Unglücksjahre 1806/07 verspürte unser Dorf. Am 1. 10. 1807 erschienen nämlich vor dem Gräfl. von Tencin'schen Gerichte die Deputierten der Gemeinden Kosmierz und Grodisko und gaben bekannt, daß Kosmierz 300, und Grodisko 200 Reichstaler an Kriegskontribution aufzubringen hätte. Da aber die Bevölkerung zu arm sei, wäre dieses Kapital von der kath. Kirchenkasse Groß Strehlik in Landtschaftlichen Pfandbriefen aufgenommen worden. Zur Sicherheit seien die freien Bauernstellen Jais Nozon, Christef Gomolla und Anton Zimon aus Kosmierz belastet worden, und man bat um die Genehmigung. Erst am 8. 2. 1817 konnte das Darlehn zurückgegeben und die Hypotheken am 12. 3. gelöscht werden.

In den Befreiungskriegen starb für König und Vaterland am 24. 11. 1813 Anton Kalla bei der Belagerung von Groß Glogau.

Großes Unglück brachte im Jahre 1849 am 17. 6.

ein Hagelwetter, das sämtliche Feldfrüchte vernichtete. Der damalige Lehrer Josef Verch berichtete, daß die Hagelkörner die Größe einer welschen Nuß oder eines kleinen Hühnereies hatten und der angerichtete Schaden auf dem Schulader 22 Reichstaler 15 Groschen betrage. Ein ähnliches Unwetter erlebte die Gemeinde am 4. 6. 1927. Das Unglück war deshalb so groß, weil nur 2 Bauern gegen Hagelschlag versichert waren.

Durch die vielen Aderverkäufe zeigte die Flurkarte ein recht wirres Durcheinander. Es wurde darum 1858 eine neue Einteilung der Feldmark beschloffen, die am 8. 1. 1864 durchgeführt und bestätigt wurde. Die Separation leitete der königl. Feldmesser Weiser.

In den deutschen Einheitskriegen halfen viele Söhne und Familienväter den Feind von den Grenzen fernhalten, und es kamen, wenn auch einige verwundet, alle glücklich in die Heimat zurück. Als am 1. August 1914 die Kunde der Mobilmachung unser Dorf erreichte, mußten viele Landwehr- und Landsturmeute zu den Fahnen eilen, und 27 Krieger haben dem Vaterlande ihr Leben zum Opfer gebracht.

Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges traf unser Oberschlesien hart. Der größte Teil unserer Provinz wurde als Abstimmungsgebiet erklärt und von Franzosen, Engländern und Italienern besetzt. Jetzt entwickelte sich eine starke Agitation für den Anschluß an Polen. Auch in unserem Dorfe verfehlten Versprechung und Heerarbeit nicht ihren Zweck. Das zeigte das Abstimmungsergebnis am 20. März 1921. Für Polen stimmten 191 und für Deutschland 139. Eine Erlösung war es für die Deutschgesinnten, als die fremde Besatzung abzog und am 7. Juli 1922 die Reichswehr in der Kreisstadt einrückte. Die Heimat-treuen ehrten diesen Tag durch Abhaltung eines deutschen Gottesdienstes und durch einen festlichen Umzug um das Dorf.

Gegenwärtig zählt Kosmierz ungefähr 700 Einwohner, <sup>1)</sup> die mit Ausnahme des Oberlandjägers Schulz katholisch sind. Die Größe der Feldmark beträgt 3091 Morgen, wovon 2978 Morgen Aderland und Wiesen sind. Der Gemeindevorsteher heißt Josef Florek und ist seit 1924 im Amte. Die Gemeindevertretung setzt sich aus 9 Mitgliedern zusammen. Besitzer des Gasthauses ist die verw. Frau Agnes Nocon, geb. Biontek und Müller ist Anton Nocon, dessen Vater Michael Nocon am 12. 11. 1851 die Mühle von Andreas Brummer käuflich erworben hatte. Im Grundbuche vom 1. 5. 1723 wird die Mühle mit folgenden Worten erwähnt: „Erblicher Kauf der Rister-Mühle liegt zwar an einem Quellbach, trocknet aber bei anhaltender Dürre gänzlich ein. Hat einen Gang zu Mehl und einen zur Rasche.“ <sup>2)</sup> Mehet jährlich 6 Scheffel zu 10 Silbergroschen und 3 1/2 Scheffel zu 12 Silbergroschen“. Der Mühlteich, der seit einigen Jahren zugekühlt ist, war mit 2 Schöß Karpfen besetzt und hatte einen Wert von 6 Talern 16 Silbergroschen. Einen Forellenteich hat der jetzige Besitzer angelegt. Der die Mühle treibende Bach wird in einer alten Urkunde mit folgenden Worten erwähnt: „Oberhalb des Dorfes entspringt das in Deutschland bekannte hungrige Wasser; durchschneidet das Dorf und führt auf einige Mühlen, welche es als Betriebswasser verwenden. Das Wasser bleibt deshalb remarcabel, weil es zur Anzeige der fruchtbaren Jahre dient und in dieser Periode völlig austrocknet, in schlechten Jahreszeiten aber der Fluß anschwillt.“ (Fortsetzung folgt).

<sup>1)</sup> Nach Zimmermann „Beiträge zur Beschreibung von Schlesien“ II. Bd. hatte es im Jahre 1784 1 Schule, 31 Bauern, 4 Gärtner, 8 Häusler und 252 Menschen. — Im Jahre 1861 betrug die Einwohnerzahl 555.

<sup>2)</sup> Hirse.

Nachdruck aller Original-Artikel „Aus dem Chelmer Lande“ nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

Schriftleitung: Ernst Mücke—Groß Strehlik. Manuskripte und Zuschriften nur an die Schriftleitung.  
Druck und Verlag von Georg Kübner in Groß Strehlik.